

I c h u n d d u u n d M ü l l e r s K u h
Erzählt von Bernhard Schulz

Immer, wenn ich Schweine sehe, sei es vom Auto aus oder durch die Fenster eines Wagens der Eisenbahn, Schweine, die in der Nähe eines Bauernhofs die Erde aufwühlen und in der Sonne liegen, dann fällt mir ~~jedesmal~~ eine Geschichte ein, die meine Mutter zu erzählen pflegte. Es war ihre Lieblingsgeschichte. Hier ist sie.

"Eines Tages war der kleine Otto von Bismarck verschwunden. Die Mutter hatte ihn den ganzen Tag über gesucht, aber sie hatte ihn nirgends gefunden. Endlich wurde er spätabends von einer Bäuerin aus dem Dorf abgegeben. Als die Mutter den kleinen Otto erblickte, der über und über mit Unrat bedeckt war und übel roch, rief sie entsetzt: Wo hast du gesteckt?, und der kleine Otto antwortete: Bi Puttfarken sien lütt Swien!"

Meiner Mutter behagte es, daß jemand, der im späteren Leben als Fürst und Reichsgründer und Verfasser eines Memoirenwerkes hervortrat, sich als Kind mit einem lütt Swien gemein gemacht hatte. Außerdem gefiel ihr der Name Puttfarken, und sie sagte, daß sie eine Hebamme gekannt hätte, die Amalie Puttfarken hieß und deren Urgroßmutter möglicherweise jene Person gewesen sei, die den kleinen Otto aus der Suhle gezogen und im Schloß abgegeben hat.

Wie dem auch gewesen sein mag, auch ich finde den anekdotischen Gehalt bemerkenswert, und er erinnert mich an meine eigene Kindheit. Ich bin zwar nie so weit gegangen, mich mit einem lütt Swien anzufreunden, aber ich habe von meinem achten Lebensjahr an eine Kuh gehütet, und das ist doch schließlich auch etwas.

Ich habe die Kuh mittags abgeholt und abends heimgebracht. Ich habe ihr gut zugesprochen und sie am Schwanz aus dem Rübenacker anderer Leute herausgezerrt. Ich habe ihr die Wampe getätschelt und heimlich sogar Milch in eine Konservendose gemolken.

Und bei all diesen Tätigkeiten bin ich ebenfalls schmutzig geworden und roch schlecht, sodaß meine liebe Mutter mich nicht wiedererkannte und für den kleinen Otto von Bismarck hielt, obwohl ich niemals zur Hoffnung Anlaß gab, daß ich im späteren Leben ein Reich gründen würde. Ich habe ~~keingegründet~~, ehrlich. Aber es kann sein, daß ich einfach nicht dazu gekommen bin.

Die Kuh, die ich hütete, hieß Selma und war das Eigentum der Witwe Müller, die selbst keine Zeit hatte, die Kuh am Straßenrand entlang zu treiben, weil sie ~~Woll-~~ ^{Shely} gekrungen ~~bedigeln~~ mußte. Alle Männer im Dorf trugen Umlagekragen, die von der Witwe Müller gestärkt und gebdigelt worden waren. Es war ihr Verdienst, daß die Männer, an Sonntagen jedenfalls und wenn sie zur Beerdigung mußten, ordentlich aussahen.

An Frau Wwe. Berta Müllers Kuh war ich auf dem Umwege über den Ortpolizisten geraten, der mir ein karitatives Werk als Strafe auferlegte, weil ich versucht hatte, ein Kalbchen, das geschlachtet werden sollte, zu befreien und den Netzger dabei in die Hand gebissen hatte, sodaß derselbe wegen "zugefügter Blutvergiftung" Anzeige erstattete.

So kam ich also mit Selma zusammen, mit der Kuh der Wwe. Müller, die ihr Gras an den Händen der Straßen und auf den abgeernteten Wiesen der Bauern fand. Erst sollte es nur eine Woche dauern. Dann hütete ich aus Trotz freiwillig weiter, und mit der Zeit führte ich das abenteuerliche Leben eines vorbestraften Knaben, der in der Asche eines Holzfeuerchens Kartoffeln brät, Selmas warme Milch trinkt und in der wilden Herbstsonne dasitzt und Mundharmonika spielt.

Wenn der Netzger mit einem Kalb vorbeikam, das geschlachtet werden sollte, damit die Männer mit ihren gestärkten ~~Umlagen~~ ^{Shely} kragen sonntags einen Braten auf dem Tisch hatten, drehte ich mich um, als ob nichts geschehen sei. Ich sagte mir, daß dies der Lauf der Welt sei, und das ist nicht gelegen.